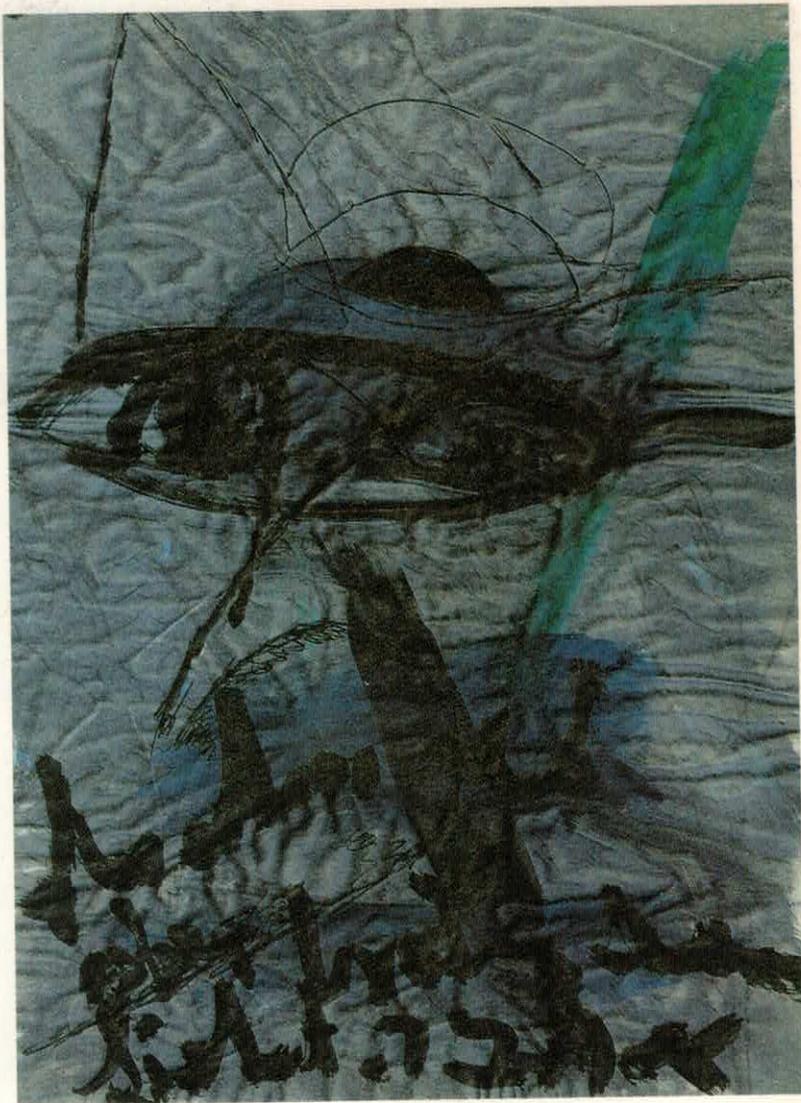


# Kunst-Bulletin

Das

Erscheint monatlich mit Ausstellungskalender und  
Künstlerverzeichnis. Januar 1992.



### Ludwigsburg: Hans Hartung im Kunstverein

Erstmals werden die abstrakten Aquarelle, die Hans Hartung 1922 im Alter von 18 Jahren malte, neben die zuletzt geschaffenen Gemälde des Künstlers gestellt. Er war Erfinder und bis zu seinem Lebensende wichtigster Vertreter des Tachismus. Seine extrem lichtempfindlichen Aquarelle stellte er der Öffentlichkeit nur in Ausnahmefällen vor, obwohl er selbst ihnen einen hohen Stellenwert in seinem Schaffen einräumte. Hartung entfernt sich in den Aquarellen früh von gegenständlicher Darstellung und gelangt zu einer völligen Abstraktion der Formen und Farben. Damit nimmt er das action painting in den Vereinigten Staaten und die informelle Malerei in Europa um 25 Jahre vorweg. Katalog mit ausführlicher Biographie in deutsch und französisch. Bis 19. Februar.

RE

### München: Roman Buxbaum - Sehkonventionen und Sehbehinderungen sichtbar machen

Eine Wanderausstellung mit Installationen des Schweizer Künstlers Roman Buxbaum (geb. in Prag 1956) machte vor kurzem in der Galerie Bob van Orsoiw in Zürich, in der «Galerie der Jungen Kunst» in Prag, in der «Galerie der Hauptstadt Prag» der Galerie in Lenzburg und jetzt in München Station. Der Gehalt der Ausstellung ändert sich immer wieder und trägt den örtlichen Gegebenheiten Rechnung gemäss dem Credo des Künstlers, dass sich nur derjenige «vom ikonographischen, philosophischen und historischen Ballast freischaufeln kann», der in ständiger Auseinandersetzung mit der psychologischen Innenwelt und soziologischen Aussenwelt lebt. In Zürich standen unter anderem Werke zur Diskussion, die um Sehkonventionen und Sehbehinderungen kreisten. Hinter vergilbten Firnissen, trüben Milchgläsern, Autoträgern und prothesenhafte Hilfestellen rückten die Darstellungen auf alten Oelgemälden bis zur Unkenntlichkeit in die Ferne. Die dabei verwendeten Werkstücke sind meist Trouvaillen aus Abfallmulden, Brocken- und Warenhäusern. Damit bringt jedes Objekt bereits eine Geschichte mit sich, verweist auf menschi-

che Aktivitäten, deren trotzige Eigengesetzlichkeit, sich einer allgemein nachvollziehbaren Logik widersetzt. Als Stadtnograph hat sich Buxbaum dem Sichern und Auswerten anonymer Hinterlassenschaften verschrieben und betätigt sich als radikaler Bilderstürmer, wenn es um das Ausfeigen von beengten inneren Vorstellungsräumen geht.

So beispielsweise mit den 40 meist A4 grossen Brown-Boweri Jahreskalendern, die Buxbaum in einem Brockenhaus aufgestöbert hatte und welche das Kernstück einer der Installationen in Zürich bildeten. Auf den Kartontafeln hat ein gewisser Herr E.Hunziker während seinen 40 Arbeitsjahren bis zum 1. August 1961, dem Tag seiner Pensionierung, die wichtigsten Ereignisse seines Lebens in knappsten Einzeilern festgehalten, beispielsweise die Daten seiner Verlobung, seiner Hochzeit, eines Velounfalls, der Zwangsferien (während der Rezension 1933), der Generalmobilmachung, eines Katarrhs, des Todes von Hitler, des Ohrenwehs eines Kollegens....Buxbaum hat die Kalenderblätter kommentarlos in einer monotonen Reihe nebeneinandergehängt und damit ein Mal geschaffen, dessen Spektakularität in der gewissenhaften Bürokratie liegt, mit der ein anonymer Zeitgenosse sein unspektakuläres Schicksal verwaltet.

Buxbaums Kunst ist eine Kunst der Zwischenräume, bei der die Dynamik der Dialektik, die sich aus den sich gegenübergestellten Teilstücke ergibt, wichtiger ist, als die Geschlossenheit der Gesamterscheinung der Objekte. Er holt die Dinge aus dem Bereich gesicherter Bedeutung und Verwendung, so dass man sich gezwungen sieht, Entscheidungen zu fällen, die Dinge wieder miteinander in Beziehung zu setzen und ihnen einen neue Funktion zuzuweisen.

So in der Installation «Times», welche die Schnittstellen, von krank und gesund, bedeutend und unbedeutend, Ästhetik und Gewalt anpeilt: Zettel mit Portraits verblichener Berühmtheiten -windige Packpapierchen in welche ehemals Zinkklischees einer Zeitungsdruckerei eingeschlagen waren-lagen wie welches Laub in einem Kreis am Boden. Darüber wachten auf drei Staffeleien



Plakate von ROMAN BUXBAUM,  
Prag, Februar/März 1991  
(Foto: Vladimír Goralčik)

schwarze Glasplatten auf denen Zitate eingeritzt waren, die Buxbaum der Einladung zur Ausstellung entarteter Kunst entnommen hatte: «Seelische Verwesung», Krankhafte Phantasien», «Geistesranke Nichtsköner». Mit dem Hinweis auf die Hinfälligkeit der Macht bestimmter öffentlicher Meinungsmacher setzt Buxbaum auch ein Fragezeichen hinter jedes ästhetische Urteil, das immer zeit- und persönlichkeitsgebunden ausfallen muss. Damit wird letztendlich jede Maximen- setzung in Frage gestellt, welche die Freiheit und Verantwortung des Einzelnen beschneidet.

Eine der zentralen Installationen in der «Galerie der jungen Kunst» in Prag lotete die Diskrepanz zwischen Individuum und Geschichte aus: Hinter Gläsern, in welche in schülerhaft ungelinker Handschrift einzelne zusammenhangslose Portraits ehemalsiger Machttträger (C.Gottwald und J.Stalin). Jeder der beiden Kommunistenführer war jedoch nur noch mit seinem fleischigen Kinn präsent. Die halbierten Fotos und die Vitrinen, in denen sie aufgestellt wurden, hatte Buxbaum vor den ausgeräumten Büros eines ehemaligen staatlichen pädagogischen Verlags auf der Strasse gefunden. Ein Angestellter hatte die Makulatur offensichtlich wiederverwendet und auf der weissen Rückseite der Zettel seine private Fremdsprachenkartei angelegt. Die handschriftlich notierten Worte, die nichts mit den darunterliegenden Politiker-Halbportraits zu tun

haben, liess Buxbaum auf die Schutzgläser ritzen -ein sprechender Hinweis auf das schizophrene Nebeneinander von privaten und gesellschaftlichen Ambitionen.

Direkt in das Prager Stadtbild griff er mit einer Installation ein, für die er auf Plakatsäulen und Häusermauern Portraits kleben liess, die ursprünglich vom Psychologen Leopold Szondi für seinen Persönlichkeitstest ausgewählt wurden. Dieser hatte die Ansicht vertreten, dass sich bestimmte psychische Verhaltensmuster aus den Gesichtern ablesen lassen. Die Willkürlichkeit der Klassierung dieser namens- und kontextlosen Gesichter (die Buxbaum in der «Galerie der Jungen Kunst» auch als gerahmte Portraits aufgehängt hatte) wirkte in einer Stadt, deren Bewohner in der Vergangenheit immer wieder mit Gewalt und Repression konfrontiert wurden, besonders provokant. Opfer oder Täter?- fragte man sich beim Betrachten der anonymen Gesichter, und wurde sich gleichzeitig bewusst, wie leicht man selbst im Umgang mit ästhetischen Traditionen und gesellschaftlichen Verhaltensmustern von der einen Rolle in die andere rutscht.

CLAUDIA JOLLES

Galerie Mosel und Tschchow, München

**Paris ehrt Alberto Giacometti zum 25. Todestag**  
Nicht Programme haben die Kunstgeschichte dieses Jahrhunderts wirklich geschrieben, sondern die grossen Einzelgänger. Das Werk von Avantgardisten wie Malevitch, El Lissitzky, Rodschenko, van Doesburg und anderen, das sich in den heroischen Zeiten des ersten Jahrhundertdrittels ausbildete, wirkt gegenüber den wahren Demiurgen der Moderne und Nachkriegsmoderne verblasst dünn. Was in Gruppenausstellungen zu Phänomenen wie dem Dadaismus, dem russischen, holländischen, deutschen und schweizerischen Konstruktivismus noch imposante Höhe erreicht, muss in Vergleich zu den Lebensleistungen eines Picasso, Max Ernst oder Kokoschka, eines Beckmann, Klee und Henry Moore, und wohl letztlich auch eines Beuys, Francis Bacon und Antoni Tapiès den Offenbarungseid antreten.